

Lieber Freund

es ist schon einige Zeit, als wir diskutierten darüber, was die Aufgabe der Schulen sein sollte, oder vielmehr darüber, was ihre Aufgabe gar nicht ist und was gehört an die Schulen nicht. Ich habe. Ich beschloss, obwohl es eigentlich so trivial ist wie die Nase zwischen den Augen, endlich selbst aufzuschreiben, was der Inhalt einer solchen „Bildung für alle“ sein sollte.

Ohne von meiner Forderung zu weichen, dass im weiteren jede Bildung für Jemanden und Jemande immer total **freiwillig** wäre, will ich trotzdem nun auf die Sache von der verkehrten Perspektive zu schauen, durch die Augen des Staates, oder – wenn es so gefällt - eines „verklärten Monarchen“, also nämlich, wie ich das vernehme, was sollte an der Bildung allgemein sein.¹

Wen der Staat der Garant der Bildung sein soll, er darf von ihren Adepten – seiner Bürger nicht minderes verlangen und zugleich ihnen nicht minderes bieten und vermitteln als eine globale Eröffnung der gesamten Kulturtradition des Nation.² Also nicht nur Staatsbürgerkunde, die sich darauf beschränkt, zu lehren, wie man einen Stimmzettel in die Wahlurne wirft, sondern auch die gehasste Literatur von Fredegar bis Franz Werfel, und auch die Schlacht am Mülhausen und auch Schlacht bei Kursk, und gleichfalls Lineare Gleichungen und schöne Parabeln und Hyperbeln (denn wir nutzen sie und auch sehen sie überall um uns, und die mathematische Sprache ist eine universelle Sprache, so eine Metasprache für alle Sprachen und Kulturen) – darüber will ich mich nicht mehr erörtern, es ist klar genug.

Aber es stellt sich sofort die andere Frage, ob dieser – zugegebenermaßen maximalistische – Lehrplan überhaupt für den Menschen von heutiger Ära ausreicht, die durch eine große Vermischung der Kulturen und eine nicht nur zivilisatorische, sondern auch kulturelle³ Globalisierung gekennzeichnet ist. Ist

1 Für die, die die frühere Polemik nicht gelesen haben rekapituliere ich: Meine Grundthese ist, dass ein weiteres Beharren auf dem **Bildungspflicht**, respektive auf **Schulpflicht** ist für das Bildungssystem durchaus schädlich, und dass in jeden Land, und auch in dem Unseren statt dessen Bildung ein (auch vor der Verfassung) deklariertes **Recht** sein soll, das der Einzelne (unter konkret definierten Bedingungen) **kann aber muss nicht ausnutzen**.

Diese Skizze soll ein Versuch bedeuten, die Rolle des Staates für den Fall zu bestimmen, dass sich ein Einzelner aus freien Stücken dafür entscheidet, eine solche Ausbildung vom Staat zu erhalten. Und weil Freiheit immer mit Verantwortung verknüpft ist, meint so eine Entscheidung auch eine Verpflichtung „sich an die Spielregeln halten“ und danach zu handeln. Wodurch resultiert eigentlich, dass das, was ich hier schreibe ein vor- vorläufiger Entwurf von so etwas wie „Allgemeines Bildungscharte“ bedeutet.

2 Daraus kann eine heikle Frage entstehen da, wo der Staat nicht einfach mit *einer* nationalen Kulturtradition identifiziert werden kann. Auf die will ich aber hier nicht eingehen.

3 Ich verstehe diese beiden Begriffe auf eine bestimmte Art und Weise, deren Erklärung lasse ich

es heutzutage nicht notwendig, den Begriff „kulturelle Tradition“ viel weiter zu verstehen und nicht nur das einzubeziehen, was, obwohl es vielleicht nicht direkt auf unserem Territorium oder durch die Fleiß und Arbeit unseres Volkes entstanden ist, eindeutig mit dem Geist unserer Kultur zusammenhängt? Damit meine ich hauptsächlich Einflüsse aus benachbarten europäischen Nationen, aus der Antike und dem Judentum, aber auch praktisch alle kulturellen Traditionen der Menschheit. Ich weiß – es ist praktisch unmöglich, aber entblößt gerade das nicht grundsätzlich alles Elend unseres Zeitalters – des Zeitalters, worin wir zwar wunderbarer technischen- und Kommunikationsergebnissen fähig sind, wann wir eine unglaubliche Kollation, Zusammenfassung und vielleicht auch Synthese von Kenntnissen vollbracht haben, jedoch vermögen wir nicht die Einzelne zu ihrer Rezeption zu erziehen?

Aber zurück zu Boden. Was sollte eigentlich die Schule lehren? Ich meine, dass ihr Bemühen im Bereich der Bildung auf fünf Ziele gerichtet werden sollte, die man zugleich auch als Bildungsphasen, -stadien, oder vielleicht fünf teilweise sich deckende Schichte (also NICHT als LEVELs in einem Spiel) verstehen kann. Die Schule sollte also ihre Schüler lehren:

1. **Grundkenntnisse** (den Spatz kennen) und **-gewandtheiten** (wie viel ist 3x13)

Kommentar: Diese elementarste Schicht ist heute die vergessenste und unterlassenste aber dabei eine sehr wichtige und nämlich aus zwei Gründen: 1) Es ist unpraktisch den Vogelatlas immer mit sich zu tragen, wenn man aus dem Fenster gucken will, und den Taschenrechner auf jedes Einkauf. 2) Nur ausführliche Kenntnis von Realien von einem gewissen Gebiet kann eine Grundlage dafür formen, was wir hier versuchsweise „Fachgelehrsamkeit“ nennen werden. Ein Fachgelehrte ist gleichfalls ein Mykologe, der die Arten von Butterpilze nicht verwechselt, wie auch ein Installateur, der genau weiß, welches Gummi von welchem Hersteller auf welchen Hahn zu stellen. Für den Bereich, worin wir und professionell als in unserer Domäne bewegen wollen, reicht uns nicht ein Orientation nach Pointern und Wegweisern (also in dem Stil: *ich möge es vielleicht dort und dort finden*); diesen Bereich müssen wir ausführlich kennen. Wozu würde uns ein fitter, mit modernster Ausrüstung inklusive GPS ausgestatteter Bergdienstmitglied nutzen, wenn er hinter der ersten Eiche verirren würde.

2. Die andere Schicht ist das Auslernen von zwei **Metafähigkeiten**, und nämlich der Fähigkeit

- a) Informationen zu suchen
- b) zu lernen.

aus zeitlichen Gründen beiseite. Der Interessierte kann jedoch alles ausführlich erklärt finden auf [Sociální trojčlennost jako jednota tří pohybů | Vox spiritualis aquilae \(andresius.cz\)](#) (CZ) oder [Social Tripartity as Union of Three Principles | Vox spiritualis aquilae \(andresius.cz\)](#) (EN). Eine Deutsche Fassung steht noch nicht zu Verfügung.

Das sind, bitte, zwei verschiedene Dinge. Das erste braucht man nicht mehr erwähnen, das wird überall zitiert. Jemand nämlich bildet sich schrittweise eine eigene Methode, Methodologie und Arbeitsstil und auch im vorgeschritteneren Alter kann man hier Entdeckungen machen, also es wäre sicher gut hier den Schülern den Horizont nicht vorzeitig zu schließen, sondern vielmehr allmählich ihn erweitern...

Im Rahmen der Schicht 2b können wir einen weiteren Unterschied machen. Man lernt doch erstens **um zu kennen**, zweitens **um zu können**. (Siehe Schicht 1.) Die Notwendigkeit von dem Andern anerkennen noch heute auch die verbissensten modernistischen Antipädagogen, wiewohl Geigenunterricht und ähnliche Disziplinen, die von einem Selbst aufreibende Sektur verlangen, heute nicht mehr populär sind. Was auch kann man erwarten von der Kaufmannsära, wo uns auf jeder Ecke man „Französisch schnell und mühelos“ oder „Spielhaftiges Management“ bietet. Die vorige Zeitalter waren mindestens schamvollerer: Wieweit mir es bekannt ist, den Trichter hatte man nur im Nürnberg...

Doch weder das Lernen *um zu wissen* ist passé (siehe die vorige Stufe) und gleichzeitig muss man es nicht passiv, wie ein bloßes büffeln auffassen. Es gibt hunderte von Griffen, Wahrnehmen- und Gedächtnisübungen usw.

Die folgende **Schicht 3** gehört logischerweise noch vor der Zweite, nur deshalb dass sie erst auf bestimmter Stufe der persönlichen Entwicklung denkbar ist, ich reihe sie hier ein. Es geht um das **Erkennen der Grenzen**, was sicher knapp mit der Entwicklung der Persönlichkeit verbunden ist, konkreter weise mit Entwickeln von dem kritischen Charakter. Es geht darum eigene Grenzen erkennen zu lernen – das ist grob bewusst zu sein, was begreife ich noch und was nicht, was ich kann/kann nicht. Diese Stufe funktioniert natürlich in Rückbindung mit der Vorigen: Ich kann es nicht, also ich brauche es zu erlernen. Es ist überflüssig zu betonen, dass es überwiegend eine *positive* Rückbindung sei. Ich möchte heftig von derart „Raten“ abhalten, als: „*Bitte dich, Ballerine? Du hast keine Chance!*“. Oder: „*Ägyptologie? Wozu wird es dir nutzen?*“ Vielmehr sollte man die Bindung mit Verantwortung betonen: „Wenn du es unzulänglich findest, du musst...“, bzw. auch mit Ermunterung: „Wenn du es wirklich willst, es wird sicher gehen.“ Und im Zusammenhang mit der aufsteigenden Fähigkeit von kritischer Selbstbewertung, es ist auch möglich ihnen die Ehrfurcht gegenüber der gesamten Kulturtradition und das Einknüpfen darin beizubringen. (Dieses natürlich zuerst nur passivisch/rezeptiv sein kann. Auch ein paar von dem Lehrer gut arrangierten „zufälligen“ Amerika-Entdeckungen kann hier hilfreich sein.)

Mit Punkt 3 ist auch der Punkt 4 im Zusammenhang, der ist sein Verallgemeinerung (die jedoch nicht vor dem Einzelfall kommen darf). Es ist das Lehren von Logik und **kritischem Denken**. Dazu vielleicht nur der Kommentar, das durch *Logik* meine ich wirklich Logik

und nicht etwa etwas; was sich für sie ausgibt, beispielsweise sogenannter Gemein Sinn; der kann oft – leider kontradiktorisch zu wahrer Logik. Kritisches Denken wird oft beansprucht, aber oft ist es nur ein Rauchs Schleier. Auf Universitäten, bei Grantgutachtung und auf Behörden gibt es Kritisches Denken in Hülle und Fülle, doch manchmal „verwildert“, also in dem Sinne, dass eine formelle Inkongruenz sehr tiefere innere Übereinstimmung verdeckt. Aber sehr selten begegnen wir auch einem kritischen Abstand von „Daten“, das ist hauptsächlich gegenüber Informationsquellen und ihren Inhalt. Hier befindet sich ein Lehrer in einer prekären Lage, denn er wird von seinen (halbwüchsigen) Schülern, deren Gemüt nach Eindeutigkeit verlangt, zu unzweideutiger Aussage pro oder contra gedrängt; er kann jedoch weder sagen, dass „Sie alle lügen“, denn dieses würde bei ihnen zu verantwortungsloser, voluntaristischer Haltung gegenüber der Realität führen, noch kann er ihnen einige „unbezweifelbare Bürgschaften“ aufzeigen, weil deren Findung ist für jedermann (und jede Frau) eine individuelle Leistung, der Grundstein ihrer Individuation. Der Lehrer muss hier vielleicht einige Obskürität im Kauf nehmen und auf seiner eigenen Person einerseits die (spezifische) „Methode“, wie auch die Dialektik oder Existenzialität der Verhaltung zu Wahrheit (irgendwo in dem Raum zwischen Eco, Kierkegaard und Heidegger) zeigen.

Ich komme zu der letzten Ebene **5**, die Manche, mich einschließend, für eine sehr wichtige halten, aber trotzdem füge ich hinzu, dass die Schule soll sich damit nur soviel beschäftigen, wie es sinnvoll möglich ist. Ich meine die **Kultivierung von Gefühl**, und wieder im zweierlei Sinne, nämlich a) des **künstlerischen** und b) des **sozialen**. Ja, dies sind die verspotteten Erziehungsfächer. Aber nicht nur sie. Sie haben sicher bemerkt, dass ich immer von Schichten oder Ebenen spreche, nie von Gegenständen, denn es geht hier wirklich um den Modus des Verhaltens zu Realität, nicht um ihre fotografische Kartierung als sich. Der Sozialsinn ist in der Schule schon dadurch immanent gegenwärtig, dass die Schule als Regel die Schüler nicht vereinzelt sondern in Gruppen unterrichtet. Die Kunst pflegt freilich nicht so viel präsent sein – das hängt viel von dem Charakter und Fähigkeit (der Schule und) des Lehrers ab. Wunderbar sind manchmal Lehrerinnen in der Grundschule, unter deren Händen wörtlich alles blüht auf. Wichtig ist, dass der Lehrer imstande wäre andeuten, dass was musisch ist, gehört auch zu wesentlichen Zügen des Menschen und dass man kann es ohne Angst ausnutzen. Wie und wo, hängt schon von der individuellen Anlage ab. Auch in eine wissenschaftliche Abhandlung kann man nur ein Wort, eine nicht abgebrauchte Wendung, einen Neologismus einschmuggeln...

Und erst wenn wir bewusst sind von allem diesen, können wir (nicht notwendig!) zur Bestimmung davon kommen, in welcher Klasse soll der Regenwurm in Lehrplan auftauchen. (Aber es sollte einmal –siehe Punkt 1.)